

Ovulis auf einer und derselben Placenta. Letztere waren der Placenta höher inserirt. Bei *Reseda lutea* beobachtete er Ovularbildungen; die sehr deformirten Ovula waren blattähnlich ausgebildet; sie sassen der Placenta ebenfalls tiefer auf, als die den normalen Ovulis näher stehenden Gebilde. Aus derartigen sich widersprechenden Befunden argumentirt Verfasser, dass anatomologischen Vorkommnissen kein Schluss auf die morphologische Natur des normalen Ovulums gezogen werden darf. Indem er für eine Reihe von Fällen nachweist, dass Oolysen durch thierische Parasiten veranlasst werden, vermuthet er die gleiche Ursache auch für die abnorme Entwicklung der Placentarsprosse.

Die Abhandlung ist von zwei Tafeln begleitet.

---

Der Secretär legt folgende eingesendete Abhandlungen vor:

1. „Über das Glycyrrhizin.“ I. Abhandlung, von Herrn Prof. Dr. J. Habermann in Brinn.
2. „Zur Kenntniss der Gluconsäure,“ von Herrn M. Hönig in Brinn.

---

Das w. M. Herr Dr. Boué macht wieder folgende kritische Bemerkungen über die neueren ethnographischen Karten der europäischen Türkei, namentlich über die griechischen. Nach Kiepert's Reduction der grossen griechischen in griechischer Sprache hätte der grösste Theil der europäischen Türkei nur griechische Bevölkerung, oder wenigstens wären Griechen der Hauptstock der Bewohner zwischen dem Haemus und dem Ägeischen Meere, sowie zwischen letzterem und einer gebogenen Linie vom Ausflusse des Skumbi im Adriatischen Meere fast über Perlepe und Istib bis gegen Samakov. Im Vergleich mit der entgegengesetzten slavischen Behauptung von Miloschevitch, wo er nur durch Streifen die Anwesenheit der Serben in der Türkei andeutet, sowie durch die Karte Lejeans wird jeder Unparteiische letzterer plastischen Art der ethnographischen Darstellung nicht nur den Vorzug geben, sondern auch die Anmassung der Griechen eine lächerliche finden, da sie sich nur auf die Thatsache des von Constantinopel abhängigen griechischen Clerus in jenem

grossen Theil des als griechisch bemalten Theiles der Türkei stützen kann.

Nachdem Dr. Boué eine nach seiner Meinung ziemlich rationelle ethnographische Karte, wenigstens der centralen und östlichen Türkei nach dem Systeme Lejean's, das heisst die mahomedanischen Hauptdistricte und Localitäten durch colorirte Striche ersichtlich gemacht, vorlegt, bespricht er mit einigem Lob Aravandin'o's neue ethnographische Karte von Epirus mit Unterscheidung der Griechen, Zinzaren, der Albanesen, sowie der gemischten Schkipetaren mit Griechen und der verschiedenen Religionsbekenner.

In dieser Karte hat der Verfasser die Wünsche des Dr. Boué schon theilweise erfüllt und durch verschiedene Farben die zwei- oder dreifach verschiedene Bevölkerung des südwestlichen Macedonien deutlich gemacht, indem er in Süd- und Mittelalbanien für manche Localitäten oder Gegenden die ungefähre Zahlproportion der Mohamedaner gegen diejenige der Christen durch Percentzahlen auf der Karte anzeigt.

---

Das c. M. Herr Prof. J. Wiesner überreicht den ersten Theil einer physiologischen Monographie, betitelt: „Die heliotropischen Erscheinungen im Pflanzenreiche“.

Der erste Abschnitt behandelt die Geschichte des Gegenstandes.

Im zweiten Abschnitte wird der Einfluss der Lichtstärke auf den Heliotropismus erörtert. Die Versuche wurden im Lichte einer Gasflamme angestellt, welche unter constantem Drucke mit gleichbleibender Intensität (Leuchtkraft = 6·5 Walrathkerzen) brannte. Als Einheit zur Bemessung der Lichtintensität diente die Lichtstärke dieser Flamme in der Entfernung eines Meters. Es wurde gefunden, dass beim Heliotropismus drei Cardinalpunkte der Lichtintensität zu unterscheiden sind: eine obere, eine untere Grenze und zwischen beiden ein Optimum der Lichtstärke. Es nimmt also mit sinkender Lichtstärke bis zu einem bestimmten Punkte die Stärke der heliotropischen Effecte zu und von hier aus wieder ab. Die genannte untere Grenze fällt mit der unteren Lichtintensitäts-